Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Januar 1943, Nr.1

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **88 (1943)**

Heft 5

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JANUAR 1943 — 9. JAHRGANG, NR. 1

Umschau

Simon Gfeller.

Die SLZ wird in einer der nächsten Nummern des kürzlich verstorbenen Emmentaler Dichters gedenken.

Ernst Kreidolf.

Der Schöpfer zahlreicher Bilderbücher kann nächstens seinen 80. Geburtstag feiern. Mit den besten Glückwünschen bringen wir dem Künstler den Dank für sein Schaffen dar.

Radikale Schundbekämpfung.

In Ungarn haben sich die Schundschriften so gemehrt, dass die Staatsregierung sich zum Eingreifen genötigt sah. Weil der Begriff Schund literarisch und künstlerisch nicht eindeutig gefasst werden kann, wurde das Problem vom Standpunkt der Papierbewirtschaftung aus angepackt: man geht den billigen Schriften zuleibe. Von nun an dürfen Bücher, Hefte und Kalender, die weniger als 3 Pengö kosten, nur mit behördlicher Bewilligung gedruckt und verbreitet werden. Nicht freigegebene Schriften sind einzustampfen. Man will nämlich in Budapest festgestellt haben, dass 95 % aller billigen Schriften zum Schund zu rechnen sind. Für die bis jetzt jährlich in 36 Millionen Stück verbreiteten Schundschriften wurden über 300 Waggons Papier gebraucht.

Um Minderbemittelten guten Lesestoff zu billigen Preisen zu beschaffen, wird von den Behörden in Verbindung mit dem privaten Buchverlag die Herausgabe wertvollen Lesegutes zu leicht erschwinglichen Preisen geplant, wobei die Nationalliteratur in erster Linie berücksichtigt werden soll (nach Pester Lloyd vom 21. Juli 1942).

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Empfohlen werden:

Fritz Brunner: *Spielzeug aus eigener Hand.* Verlag: H. R. Sauerländer, Aarau.

Kurz und gut: dies ist das schönste und beste Bastelbuch, das seit Jahren erschienen ist. Es hat gar keinen Sinn, den Inhalt zu skizzieren, es enthält alles, was über Spiel und Spielzeugschaffen gedacht und bis heute erschaffen worden ist: Spiel im weitesten Sinne umschrieben, Schaffen weit über das Basteln hinaus ins Schöpferische gedeutet. Nicht für die Jugend geschrieben, ist es ein prächtiges Jugendbuch. Unendlichen Anreiz und Auftrieb geben schon die vielen und schönen Illustrationen. Unser kleiner Franzosenjunge kann kein Wort darin lesen, aber er arbeitet seit Wochen alle Tage damit, schläft mit ihm und kann sich nicht trennen. Er wird es nach Hause mitnehmen, dies Buch wird ihm alles sein: Inbegriff der sorglosen Zeit in der Schweiz, Bilderbuch, Arbeitsbuch, Kinderparadies. Wer zweifelt noch, dass es ein Kinderbuch ist!

In die Hand der Mütter, Lehrer, Kindergärtnerinnen, aller, die mit Kindern zu tun haben, gehört es, als pädagogischer und methodischer Führer für das ganze Gebiet Spiel im Sinne intuitiv-schöpferischer Leistung des Kindes. *HB.*

Vom 10. Jahre an.

Helveticus II. Verlag: Hallwag, Bern. 320 S. Leinen. Fr. 7.80.

Der neue, zweite Band ist inhaltlich gut und reichhaltig, in der Ausstattung bedeutend besser als Band I vom letzten Jahr. Reich illustriert mit sehr schönen Photographien, vielen Zeichnungen und Kunstdrucktafeln, berücksichtigt der Helveticus auch diesmal die Freizeitarbeit für unsere Jugend in grösserem Masse, als dies sonst solche Bücher zu tun pflegen. Neben einigen spannenden Erzählungen, neben Berichten aus fernen Ländern, neben Anleitungen zu Sport und Naturwissenschaften, Versuchen und Bastelarbeiten finden wir Knacknüsse: Rätsel, Denkaufgaben und mathematische Spielereien. Das Buch wird sich die Herzen unserer Jugend erobern. Solche Jahrbücher sind eine erfreuliche Erscheinung auf dem schweizerischen Büchermarkt. *HB.*

Vom 13. Jahre an.

Hardmeier/Schaer/Zollinger: *Geschichte in Bildern.* Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 4.—.

Der zweite Band der geschichtlichen Bildersammlung für die untern schweizerischen Mittelschulen umfasst die Neuzeit von 1450—1815. Der Leitgedanke des Geschichtsunterrichts auf der genannten Stufe, die Schweizergeschichte in den grossen Zusammenhang der Weltgeschichte einzubetten, ist sorgfältig gewahrt. Die europäischen und schweizerischen geschichtlichen Persönlichkeiten und Ereignisse erscheinen womöglich in zeitgenössischen Bildern. Wenige neuere Darstellungen unterbrechen diese Stileinheit, lassen sich aber als Vermittler gewisser Stimmungen rechtfertigen. Selbstverständlich kann ein solches Werk nicht alle Wünsche erfüllen. Wir vermissen ein Bild von Columbus, dessen Vorfahren möglicherweise Tessiner waren, und hätten gerne Adolf Menzels charakteristische Tafelrunde von Sanssoucis oder Thorwaldsens Löwendenkmal angetroffen. Einige Historienbilder, wie Nr. 57, den Tod Nelsons darstellend, sind in der Reproduktion zu klein und werden damit undeutlich, obgleich im allgemeinen die Schärfe in der Wiedergabe der Originale zu rühmen ist. Weltis Landsgemeindebilder aus dem Ständeratssaal, die den Beschluss der Sammlung machen, wirken zu idyllisch, gemessen am gewaltigen Weltgeschehen in Vergangenheit und Gegenwart. *H. M., H.*

Oluf Johansen: *Jörgen im Urwald.* Verlag: Albert Müller, Zürich. 191 S. Fr. 6.90.

Das von Karl Hellwig aus dem Dänischen übersetzte, durch Ursula von Wiese frei überarbeitete Buch erzählt, wie ein fünfzehnjähriger, elternloser Dänenknabe einen Ueberseer nach Brasilien und Argentinien begleiten darf. Da der Verfasser selber Kolonist ist, kennt er sich bei den südamerikanischen Menschen, ihrer Tierwelt und ihrer urtümlichen Natur aus und weiss des Abenteuerlichen genug zu erzählen, ohne dass man den Eindruck erhält, den Boden der Wirklichkeit verlassen zu haben. Ob allerdings die Einflechtung der etwas primitiven Kriminalgeschichte notwendig war, darüber kann man verschiedener Meinung sein. Die Gesinnung ist durchaus gesund; der Junge muss sich aus eigener Kraft durchsetzen. Die Sprache ist einfach und dem Gegenstand angemessen, lässt jedoch gelegentlich die letzte Feile vermissen. Die Federzeichnungen von Palle Wennerwald erfüllen ihren Zweck als Sachillustration. *A. H.*

Gustav Schwab: *Sagen des klassischen Altertums.* Leuen-Verlag, Zürich. 582 S. Fr. 17.80.

Prof. Dr. Walter Keller gibt hier eine vollständige Neuausgabe von Gustav Schwabs «Sagen des klassischen Altertums» heraus. Er fügt Tabellen bei mit einer Genealogie der Götter-, Helden- und Wundergestalten, und acht Bildtafeln von griechischen Plastiken schmücken das Buch. Man kann kaum besseres wünschen, als dass die Heranwachsenden sich wieder in die grossartige griechische Sagenwelt hineinleben und sich bei dieser Grösse heimisch fühlen. Das vorliegende Buch befriedigt alle Erwartungen, die man an eine solche Publikation stellen kann. Als Geschenkband wird es bei jeder Gelegenheit passend sein. Auch können wir uns keine Schulbibliothek vorstellen, die nicht Schwabs «Sagen des klassischen Altertums» *vollständig* enthält. *G. Kr.*

Für Reifere.

Canzuns della Consolaziun: *Geistliche Volkslieder aus Romanisch-Bünden.* Herausgegeben von A. Maissen und Werner Wehrli, Schweizer Gesellschaft für Volkskunde. Verlag: Helbing & Lichtenhahn, Basel. 106 S. Brosch. Fr. 3.50.

Die Sammlung geistlicher Volkslieder, die der Bischof von Chur, selber ein gewiegter Forscher, mit einem aufschlussreichen Vorwort einleitet, wird das Entzücken jedes Freundes der romanischen Sprache hervorrufen. Es sind wirklich Lieder, die das Volk gesungen und zum Teil im Oberland noch singt, die sich viele hundert Jahre zurück nachweisen lassen, und deren Melodien jetzt durch die Aufzeichnungen Werner Wehrlis der Vergessenheit entrissen werden. Pater Odilo Zurkinden hat die Lieder gut ins Deutsche übertragen, so dass auch der Nichtromane eine Ahnung bekommt von den Feinheiten des Urtextes. *-di.*

Francesco Chiesa: *Geschichten aus der Jugendzeit.* Verlag: Rascher & Co., Zürich. 223 S. Leinen. Fr. 7.50.

Ein Dichter erzählt Erlebnisse aus seiner Jugend. Er hat nichts anderes erlebt als andere Sterbliche auch. Er berichtet von Knabenspielen und Knabenstreichen, von Anlässen und Festen, die er mitgemacht, von interessanten Begegnungen mit seltsamen Käuzen und dergleichen. Aber wie er es tut, das eben ist das Besondere, ist sein Geheimnis, um dessetwillen alle, welche Sinn für eine kultivierte Erzählungskunst haben, gern nach diesem Buche greifen werden. Wer einen Vergleich aus der deutschen Schweiz wünscht, der sei an Meinrad Lienerts oder Josef Reinharts meisterhafte Gestaltungen jugendlichen Erlebens erinnert. Aber eben — es ist nicht Lienert, nicht Reinhart, es ist der junge Francesco Chiesa, der einem da entgegentritt, und nicht etwa ein ins Heldische oder Heiligmässige gesteigerter, sondern ein Knabe und Jüngling mit all seinen Schwächen und Fehlern und eben darum überzeugend in seiner echten Menschlichkeit. *A. F.*

Fernand Gigon: *Henri Dunant.* Der Schöpfer des Roten Kreuzes. Ein Vorbild der Nächstenliebe. Verlag Rascher, Zürich. 271 S. Kart. Fr. 7.—. Leinen Fr. 9.50.

«Ein lebendiger Mensch mit seiner Höhe und Tiefe, seiner Kraft und seiner Schwäche», so charakterisiert der Verfasser seinen Helden im Vorwort eines Lebensbildes, das bisher unveröffentlichte Quellen verwertet. Gigon ist tief in das Wesen des Genfers eingedrungen, indem er sorgfältig die Umwelt schildert, in die Dunant hineingeboren wurde, jene Stadt Calvins um die Mitte des 19. Jahrhunderts, wo Geschäftsgeist und charitative Ueberlieferung einander die Waage halten. Er beleuchtet die komplexe Persönlichkeit Dunants von allen Seiten. Er betrachtet sie aus dem Gesichtswinkel geschädigter Aktionäre der verunglückten algerischen Mühlenunternehmung, wo Millionen durch Dunant verloren gingen, nicht ohne den Strahl der Sympathie über seinen Helden auszugiessen. Wir sehen den weissgekleideten «Engel der Schlachtfelder» von Solferino Uebermenschliches in der Pflege der Verwundeten, in der Organisation freiwilliger Hilfskräfte leisten, um später als wandelnder Apostel einer der schönsten Ideen der Nächstenliebe die europäischen Höfe zu bereisen und durch seine suggestive Ueberredungskunst die Schöpfung des Roten Kreuzes durchzusetzen. Wir treffen den Konkursiten in den Elendsvierteln von London und Paris, bis sich ihm in Heiden ein Altersasyl öffnet und seine lange verdunkelten Verdienste im Glanze des Ruhmes erstrahlen. Ueber seinen Tod hinaus unterstützt der Nobelpreisträger testamentarisch philanthropische Bestrebungen der Schweiz und Norwegens. Eine ausführliche Quellenangabe und acht ganzseitige Abbildungen vervollständigen das fesselnde Werk. *H. M., H.*

Traugott Meyer: *'s Bottebrächts Miggel verzellt.* Verlag: Sauerländer & Co., Aarau. Geb. Fr. 4.50.

Diese kurzweiligen Radioplaudereien des zu Recht beliebten volkstümlichen Baselbieter Dichters werden von manchen seiner zahlreichen Hörer gern gekauft werden. In den beiden Hälften «Um e Bottewage» und «Am Wabstuel» lebt wirkich eine schöne, aber versunkene Zeit fort. Ein Heimatbuch von guter Art. *A. F.*

Ernst Nägeli: *Wie sie das Glück suchen.* Verlag: Walter Loepthien, Meiringen. 102 S. Kart. Fr. 3.40.

Sechs Skizzen aus dem Bauernleben, von einem jungen Hasliberger Bauerndichter geschrieben, die durch ihre Bodenständigkeit und die vornehme sittliche Haltung ansprechen. «Lass dich nie von der wolfsrachigen Landgier übernehmen, die immer noch mehr will und nie genug hat. Hüte dich auch bei allem Fleiss vor der stumpfen Schaffwut, darin einer verblödet und den Boden nicht mehr versteht. Musst immer denken, Boden ist keine tote War. Der Boden spürt, wie man ihn behandelt. Er weiss, ob man beim Einlegen des Sämlings auch im Stillen an das heimliche Keimen und Wachsen denkt, oder ob schon die gefüllten Erdäpfelsäcke vor den gierigen Augen stehen. Und wenn er diese Gier sehen und fühlen muss, dann tut es ihm weh.» *A. F.*

Franz Odermatt: *Veronika Gut.* Roman. Verlag: Benziger, Einsiedeln. Fr. 7.90.

Spröde und herb, wie die Menschen, die dargestellt werden, ist der Stil Franz Odermatts in seinem Roman vom Freiheitskampf Nidwaldens im Jahre 1798. In den Mittelpunkt des ohnmächtigen Ringens stellt er die Bäuerin und Ratsherrin Veronika Gut, die, tief verbunden mit der Heimat, im Kriegsrate der Männer sitzt und unbedenklich aus ihrer Behäbigkeit heraus Geld und Naturalien spendet, wo es in den bösen Zeitläufen nottut. Sie verliert in frühen Jahren den geliebten Mann, sie opfert den kaum siebzehnjährigen Aeltesten dem Vaterland, das Schicksal fordert zuletzt von der selbstherrlichen Frau auf einen Schlag in nächtlichem Unwetter die vier jungen Töchter. Die starke Eiche scheint ins Mark getroffen, und die Darstellung Odermatts erhebt sich zu düsterer Tragik. Doch wir nehmen Abschied von der Witwe Veronika, wie ihre neue Ehe verkündet wird mit dem Ratsherrn Odermatt, dem die höchste Stelle im Lande winkt. So wird Veronika zum Symbol der ungebeugten Kraft der Urschweiz. Persönlichkeiten wie Kaplan Lussi oder Pater Styger, die das fromme Volk zum Widerstande gegen die Helvetik aufstacheln, werden scharf beleuchtet. Der Waisenvater Heinrich Pestalozzi taucht als ein Fremdling auf unter den knorrigen Innerschweizern. Der Roman ist nicht als Jugendschrift gedacht; doch werden reifere Heranwachsende, besonders Mädchen, sich von der zähen Heimatliebe Veronikas beeindrucken lassen. *H. M.*, H.

Hans Zulliger: *Buebebärg.* Um Murte 1476. Illustriert von Hans Thöni. Othmar Gurtner, Aara-Verlag, Bern. 27 S. Kart. Fr. 6.85.

Hans Zulliger vereinigt in diesem Bande einen Zyklus kraftvoller Mundartballaden, die alle die heldenhafte Gesinnung, den Opfermut und die Unerschütterlichkeit preisen, denen die Eidgenossen den Sieg über Karl den Kühnen bei Murten verdanken. Im Mittelpunkte steht Adrian von Bubenberg; aber die ganz einfachen Gestalten aus dem Volke tragen ihn. Zulligers Zyklus will nicht nur der Heldenverehrung dienen; er will für heute anspornen und zum Wettstreit anfeuern.

Der Verlag hat den vornehmen Quartband fast luxuriös ausgestattet. *G. Kr.*

Bedingt empfohlen werden:

Walter Bauer: *Die Freunde und die Falken.* Verlag: Hermann Schaffstein, Köln. 152 S. Geb. Fr. 4.50.

Der Verfasser dieses Buches kennt seine sportbegeisterten 14jährigen «Helden» und versteht, ihren Wünschen entgegenzukommen; er lässt in schöner Weise auch ahnen, was unter der oft krausen Oberfläche steckt: «So sagten sie zum Beispiel, als sie auf der Waldstrasse dahinglitten: ‚Der Lagerplatz gestern abend war pyramidal' — aber sie meinten gar nicht dieses törichte Wort, sondern sie meinten: die Stille des Waldes, den Frieden ihres Feuers, die Grösse des Nachthimmels über ihrem Zelt und das leise Geplauder des Baches, der sich mit dem Walde und mit der Nacht unterhielt.» Drei Freunde sind es zuerst, die in der Schule tapfer zusammenhalten und daneben in einem alten Steinbruch ein romantisches Privatdasein leben. Mit einem vierten, der später hinzukommt, unternehmen sie eine Radfahrt in die bayrischen Alpen, helfen bei der Bekämpfung eines Waldbrandes, und zwei von ihnen versteigen sich an einer Felswand und bekommen Gelegenheit, ihre Freundschaft zu bewähren. Auch Eltern, Lehrer und der in deutschen Jugendbüchern fast unvermeidliche Forstmeister sind recht sympathisch geschildert. Der gemütvolle alte Landstreicher, der aus seinem Leben und die beiden berühmten Flieger, die von ihren Sporttaten erzählen, sind jedoch zu wenig organisch mit der Handlung verbunden. *A. H.*

Daniel Defoe: *Zu Fuss durch Afrika.* Scientia-Verlag, Zürich. 212 S. Leinen. Fr. 7.80.

Nach den Angaben auf dem Umschlagblatt handelt es sich um die Neubearbeitung eines in Vergessenheit geratenen Buches des Autors von Robinson Crusoe. Wie stark sich der Uebersetzer an das Original gehalten hat, lässt sich ohne Kenntnis desselben nicht beurteilen. Da sich manches aber nicht in die Zeit von Defoe einreihen lässt, steht ausser Zweifel, dass er vom Recht der freien Gestaltung ausgiebig Gebrauch gemacht hat. An spannenden Abenteuern fehlt es dem Buch wirklich nicht, hingegen entspricht der innere Gehalt nicht dem, was man von einem Daniel Defoe erwartet. *H. S.*

Elsa M. Hinzelmann: *Verena erlebt das Wunder.* Verlag: Orell Füssli, Zürich. Fr. 7.50.

Die Verfasserin hat seinerzeit mit ihrem Jungmädchenbuch Ma-Re-Li einen grossen Erfolg davongetragen. Seit sie in der Schweiz lebt, pflegt sie ihre Erzählungen hier zu Land zu lokalisieren, was ihr aber nur an der Oberfläche gelingt. Sie ist eine gewandte Erzählerin, die immer ein grosses Niveau erreicht und nicht allzu anspruchsvolle Leserinnen zu fesseln versteht. Im vorliegenden Bande ist das grosse Wunder, das die angehende Modistin Verena ersehnt und erlebt, natürlich die Liebe, die ihr in Gestalt eines vermeintlichen Landstreichers entgegentritt, der sich nachher als wackerer Schulmeister und zärtlicher Liebhaber entpuppt. Neben dieser Handlung läuft aber noch die Liebes- und Ehegeschichte der älteren Schwester, die lange Strecken in den Vordergrund tritt, ohne ganz zu Ende geführt zu werden. So fehlt es dem Ganzen an Einheitlichkeit. Alles in allem: Ein flüssig geschriebenes Werklein, das zwar nicht sehr originell ist und wenig Tiefgang hat, aber gerade darum nicht sehr anspruchsvolle Leser fesseln wird. *A. F.*

Hans Hoppeler: *Die Brügglikinder.* Verlag: Walter Loepthien, Meiringen. 159 S. Leinen.

Zum dritten Male darf dieses Buch erscheinen. Es beweist damit, dass die Schilderung gewisser Gemütswerte, mag sie dem Rezensenten altväterisch und zuweilen konstruiert vorkommen, beim Publikum Anklang findet. Der Verfasser weiss die naive Drolligkeit des Kleinkindes einzufangen und die Handlung an mehreren Punkten durch eine artig vorbereitete Ueberraschung zu beleben. Der literarische Wert des Buches ist bescheiden. *H. M., H.*

Hermann Hossmann: *Friss oder stirb.* Verlag: Albert Müller, Zürich.

Ein junger Berner Lehrer erlebt Nordamerika, aber ganz anders, als er es sich in seinen Bubenträumen vorgestellt hat. Hart packt ihn das Leben an und rauh ist der Weg, der vom Bauarbeiter und Taxichauffeur zum Journalisten und Filmstar führt. An Spannung und Abenteuern ist wirklich kein Mangel, es sind deren fast nur zu viele, um immer überzeugend zu wirken. Der Durchschnittsleser wird sich mit dem Buch recht gut unterhalten, als gute Jugendlektüre kann ich es jedoch nicht betrachten. Es sollte nur von Reiferen mit eigenem Urteil gelesen werden. *H. S.*

David Kundert: *Frohe Weihnacht.* Verlag: A. Francke A.-G., Bern. Brosch. Fr. 2.—.

Das Bändchen enthält drei kleine Mundartweihnachtsspiele, meist in Versen, aber auch mit Prosapartien. In «Zwergliwienacht» besucht das Christkind die Zwerge, in «E Wienachtstraum» träumen zwei Geschwister vom Christkind und von den Zwergen. Das dritte Spiel heisst: «Chriegswienacht.» Es zeigt den Gegensatz zwischen friedlichem Hausglück und dem Lose der Verwundeten und Flüchtlinge. Dieses Stück verdient den beiden ersten gegenüber den Vorzug; es allein kann empfohlen werden. *G. Kr.*

Willi Mentha: *Hanslis seltsame Abenteuer.* Aus dem Französischen übersetzt von Ursula von Wiese. Verlag: Albert Müller, Zürich. 252 S. Leinen. Fr. 9.—.

Eine phantastische Geschichte! Der kleine, etwa acht- oder zehnjährige Hansli öffnet, trotz Verbot, einen uralten Koffer seiner Grossmutter. Und da! — kein Wunder, der Koffer stammt ja von der letzten Hexe am Schreckenberg — er ist überrascht, plötzlich andere Schuhe an den Füssen zu haben: Zauberschuhe — schon tragen sie ihn fort, er muss wandern, die Wunderschuhe weisen die Richtung. Niemand kann ihn sehen, denn der alte Koffer hat ihm ja auch ein Zaubergewändlein geschenkt, das ihn jedem Auge entzieht. Die Reise geht zu Fuss, zu Rad und per Flugzeug. Durch Neuenburg, das Waadtland, nach Genf, auf den Mont Grammont treibt es den kleinen Abenteurer, bis er endlich den langen, mühseligen Heimweg antreten und seine Eltern wieder finden kann. Auf dieser langen, unfreiwilligen Reise begegnet ihm viel Merkwürdiges. Die Unsichtbarkeit macht er sich nicht immer auf die beste Weise zunutze, gelegentlich überrascht er aber auch ein altes Mütterchen durch eine Guttat.

Die Geschichte zeigt ein merkwürdiges Gemisch von Märchen und Erzählung, von Phantasie und Realität, Traum und Wachzustand, wirkt so abwechslungsreich und wird die jungen Leser gut unterhalten. Dabei werden sie durch schöne Gebiete unserer Heimat geführt. Die Uebersetzung scheint gut, wenn zwar auch einige sprachliche Unebenheiten aufzuzeigen wären. Das lesende Kind sollte fühlen, dass auch zwischen den Zeilen zu «lesen» ist, weil nämlich für die von Hansli begangenen Ungerechtigkeiten die Sühne feht. Das gesunde Kind wird ja keinen Schaden nehmen; dasjenige aber, dem daheim und in seiner Umgebung der rechte Anschauungsunterricht zur Festigung der Rechts- und Moralbegriffe fehlt, könnte die Leichtigkeit, mit der über Mein oder Dein hinweggeglitten wird, Nachteil bringen. Jedenfalls ist einige Vorsicht geboten, indem das Buch nicht zu früh gelesen werden sollte. Etwa 11.—14. Jahr. *R. S.*

Christian Morgenstern: *Klaus Burrmann.* Der Tierweltphotograph. Bilder von Fritz Beblo. Verlag: Gerhard Stalling, Oldenburg.

In Knittelversen und farbigen wie Schwarz-weiss-Bildern wird erzählt, wie Klaus Burrmann allerei Tiere photographiert: Igel und Fuchs, Walfisch und Giraffe usw. Meistens recht humorvolle Darstellungen, vor allem, wo eine fröhliche Handlung eingeflochten ist (Krokodil). Weniger interessieren die Bilder, bei denen ein Widerspruch besteht in der Kindlichkeit der Darstellung und den Voraussetzungen, die nötig sind, um den Spass zu verstehen (Giraffe, Marabu). Eltern werden trotzdem gerne zu diesem Buch greifen, um dem Kinde eine erste Ahnung von der Mannigfaltigkeit der Tierwelt zu geben. *Ed. Sch.*

Emilie Stähle: *Glückliche Jugendzeit.* Verlag: Orell Füssli, Zürich. 89 S. Geb. Fr. 5.50.

Mehr oder weniger belanglose Geschichtlein mit belehrendem oder moralischem Zöpfchen, die die kleinen Leser von 6—8 Jahren zur Wahrheit, Vorsicht, Gehorsam, Sittsamkeit erziehen wollen. Nicht immer ist die Sprache einfach genug, Relativsätze und Schachtelsätze gehören nicht in ein Kinderbuch für diese Stufe. Die im ganzen gut gezeichneten, teilweise mit einer farbigen Platte belebten Bilder von Caroline Stähle entsprechen der kindlichen Fassungskraft. Zu loben ist der grosse, klare Druck in Block-Antiqua. Alles in allem ein etwas mageres Süpplein in einem schön geblumten Teller. *R. F.*

Rosa Weibel: *Die Leute im Brothüsli.* Eine Kindergeschichte. Verlag: Sauerländer, Aarau. 132 S. Fr. 5.—.

Gewiss, weder die Hauptfabel noch die Nebenzüge dieser Berner Erzählung wirken neuartig. Die erstere steht in zu gefährlicher Nähe von Jeremias Gotthelfs «Hans-Joggeli, der Erbvetter». Die Eisschollenfahrt auf dem Weiher mit Einbrechen, die Rettung eines gefährdeten Kindes aus dem brennenden Hause ist schon dagewesen. Dennoch möchte ich für das Büchlein eine Lanze einlegen. Es quillt daraus eine wohltuende Wärme, wie sie den Lesern der Unterstufe so bitter nottut. Der Vortrag ist einfach, eindringlich und mütterlich. Erzogen wird durch das Beispiel einer schlichten, gütigen Frau und nicht durch Morallehren. Freilich rollt die Erzählung wieder ein Problem auf, mit dem ganz besonders unsere Berner Schriftstellerinnen zu ringen haben. Sie besitzen den Vorzug einer lebendigen, reichen, gemütvollen Mundart. Rein schriftdeutsche Erzählungen scheinen den Bernern leicht zu nüchtern und papierern. Wie sollen aber unsere Kinder ein einwandfreies Hochdeutsch erlernen, wenn nicht durch die Lektüre? Bildungen wie Kärren, Kästen, die gehäufte Anwendung der Verkleinerungssilbe «li» stossen in einer schriftdeutsch gemeinten Erzählung ab. Neben der Bildung des Gemüts muss die Jugendschriftenkommission zur Unterstützung des Sprachunterrichts in der Schule sprachliche Reinheit der Jugendschrift fordern, wobei nur in gebräuchlichsten Wendungen der direkten Rede oder bei Bezeichnungen von typisch bernischen Dingen selbstverständlich, doch mit Mass und Ueberlegung, Anleihen bei der Mundart gemacht werden sollen. *H. M., H.*

Erich Wustmann: *Wunder des ewigen Eises.* Verlag: K. Thienemann, Stuttgart 1938. 96 S. Halbleinwand Fr. 3.40.

Von einer kleinen Filmexpedition in die norwegische Gletscherlandschaft. Das Buch ist gut illustriert, flüssig geschrieben, aber manches ist reichlich dick aufgetragen, so dass es dem Leser wirklich schwer fällt, die Sache ernst zu nehmen. *H. S.*

Abgelehnt werden: *)

Walter Blickensdorfer: *Erde, Liebe, Glaube.* Verlag. Rascher & Co., Zürich. Fr. 8.—.

Die erzieherische Absicht dieses Romanes für Heranwachsende beiderlei Geschlechts ist lobenswert. Die Jugend: Gymnasiasten, Studierende — soll sich von Flirt und ungebundenem Triebleben zur verantwortungsbewussten, auf die Ehe zielenden Liebe kehren und an der Religion den Halt fürs Leben erkennen. Die Verwandlung Marions vom oberflächlichen Dämchen der Gesellschaft in die zukünftige Bäuerin und Mutter überzeugt nicht. Solch starke Akzente, wie der unverschuldete schwere Unfall Willis sowie der Freitod des venerisch angesteckten Pfadfinders Rudi gemahnen an den Film. Sie überschreiten ein Problem, das mit künstlerischem Geschmack, psychologischem Feingefühl und unter gewissenhafter Beobachtung der Wirklichkeit gelöst werden muss. *H. M., H.*

*) Ausführliche Besprechungen stehen zur Verfügung.

Heinrich Brunner: *Kameradschaft Schiltensechs.* Die Jugendgeschichte einer Schar Dorfbewohner und ihre heimatlichen Sitten. Verlag: H. R. Sauerländer, Aarau. Geb. Fr. 7.—.

Das Thema ist ansprechend und kindertümlich, die Gestaltung aber zu breit und weitschweifig. Es werden zu viele Reden gehalten. Auch erscheint mir der Gesprächston der Buben stellenweise übertrieben «rassig». *H. Z.*

Johanna Böhm: *Liseli sucht eine Heimat.* Verlag: Orell Füssli, Zürich. Geb. Fr. 7.50.

Diese Erzählung erfüllt weder inhaltlich noch sprachlich die Forderungen, die an ein gutes Jugendbuch gestellt werden dürfen. Die Handlung strotzt von Unwahrscheinlichkeiten und Uebertreibungen, die Sprache von groben Fehlern: falsche Zeitenfolge, falsche Präpositionen, Unklarheiten, Nachlässigkeiten finden sich auf jeder Seite. Es ist bedauerlich, zu sehen, was alles ein guter Schweizer Verlag jetzt druckt, nur weil die Konjunktur günstig ist. *K-n.*

Emilio Geiler: *Gotthardexpress 41 verschüttet.* Verlag: Albert Müller, Zürich. 208 S. Fr. 5.40.

Ein Lokomotivführer schreibt einen Eisenbahnroman. Was er dabei jedem andern Schriftsteller voraus hat, ist seine Fachkenntnis. Wo die beiden Männer im Führerstand geschildert werden, ihr Verwachsensein mit der Lokomotive oder das grossartige Zusammenspiel der verschiedenen Dienstzweige, da folgt man mit Anteilnahme und lernt von neuem die verantwortungsvolle Arbeit unserer Eisenbahner schätzen. Aber dann kommt der Roman! Nach den Säuberungen von Geschmacksverirrungen bleibt ein grossartiger Rohstoff — der einen Dichter sucht. *A. H.*

Hildegard J. Kaeser: *Das Karussell.* Verlag: Benziger & Co. A.-G., Einsiedeln. 215 S. Geb. Fr. 7.80.

Das neue Buch von Hildegard J. Kaeser ist eine Jules-Verniade. Liebhaber phantastischer Erzählungen wird dieses Buch sicher fesseln, denn es fehlt weder an originellen Ideen noch an Spannung. Auch finden sich darin eine Anzahl Angaben über die tatsächliche Beschaffenheit und die Bewegungen der Planeten. Doch des Unwahrscheinlichen und Unmöglichen ist allzu viel; auch ist die Charakterisierung der beiden Knaben nicht gelungen. Die Illustrationen sind gut. *K-n*

H. J. Kaeser: *Mimpf, der Knabe, der auszog, das Fürchten zu lernen.* Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Der Grundgedanke des Buches, dass alle von aussen kommenden Aengste nichts bedeuten gegen die Angst, die aus dem Innern kommt, berührt sympathisch, ist aber zu dürftig ausgeführt und nur am Schluss mit wenigen Zeilen abgetan. Alle andern Vorzüge des Buches: flotte Erzählweise, starke Spannung, durch geschickte Retardierung noch gesteigert, Abwechslung, vielfältige Handlung nebst schönem Druck und befriedigenden Illustrationen vermögen diesem Mangel nicht die Waage zu halten. *R. F.*

Anne Kayssler-Beblo und Fritz Beblo: *Der Zitronenritter* und andere Geschichten von kleinen Leuten. Verlag: Gerhard Stalling A.-G., Oldenburg i. O. 20 S. Halbleinen. Fr. 3.95.

Zu schönen Bildern sind etwas schwache Geschichten erzählt. Zum Teil sind sie gut erdacht, aber es fehlt die dichterische Verklärung, es sind keine Märchen und auch nicht richtige «Erzählungen». Das letzte Stück ist sachlich anfechtbar, indem die kurze Lebensdauer der Schmetterlinge nicht berücksichtigt ist. *R. S.*

Maria Kottmann: *Die Wachtobler Buben.* Verlag: Friedrich Reinhardt, Basel. 153 S. Geb. Fr. 5.50.

Wenn die gutgemeinte Absicht des Verfassers, die Leser sittlich zu beeinflussen, für sich allein genügte, ein gutes Jugendbuch zu schaffen, müssten die «Wachtobler Buben» empfohlen werden. Aber wir dürfen uns mit einem Moralinsüpplein nicht zufrieden geben; wir fordern für die Kinder bessere Kost. Vor allem sollten in einem Buch, das Anspruch darauf erhebt, ernst genommen zu werden, die Personen lebenswahr sein. Das trifft für die «Wachtobler Buben» und ihren Kreis nicht zu. *Kl.*

Walter Laedrach: *Die Blaubrunner Buben finden ihren Beruf.* Verlag der Evangelischen Gesellschaft, St. Gallen. 214 S. Leinen. Fr. 7.—.

Das Buch enttäuscht im ganzen genommen, trotz einigen lichten Stellen, durch seinen innern Leerlauf, und es zeigt wenig von den ausgezeichneten Eigenschaften anderer Werke des Verfassers. Sprachliche Sorglosigkeiten können einen so wenig begeistern wie die Allerwelts-Papierweisheiten des lexikonhaft gescheiten Gerichtsschreibers oder die öligen Sprüche des Professors, der, selber Naturforscher, die Tätigkeit des Arztes als «nicht halb so schwer» bezeichnet wie diejenige des Pfarrers. Die Schlussmoral «Den Aufrichtigen lässt es Gott gelingen» ist entschieden abzulehnen — will man etwa einem jungen Menschen beibringen, wenn etwas nicht gelinge, so fehle es an der Aufrichtigkeit? Wie stände es da mit leider nicht gelungenen Jugendbüchern? *Cy.*

Trudi Müller: *Brigit im Schnee.* Verlag: Orell Füssli, Zürich. Fr. 6.80.

Ein blasiertes, nur auf Genuss und Schein gerichtetes Stadtmädchen lernt einsehen, dass Arbeit die Voraussetzung eines befriedigenden Daseins ist, und es erfährt, wie beglückend wahre Freundschaft sein kann. Das Problem ist richtig gestellt, doch seine Lösung kann nicht befriedigen, da die Gesinnungsänderung nicht genügend begründet ist. Dazu kommen Sentimentalitäten, die an die geschmacklosen Jungmädchenerzählungen von einst erinnern.

Aber das Buch hätte schon um seiner formellen Mängel willen nicht gedruckt werden sollen, die Sprache ist unerträglich wortreich. *K-n*

F. W. Radenbach: *Gottlob Espenlaub.* Verlag: K. Thienemann, Stuttgart.

Dieses Buch erzählt geschickt und spannend das Leben des Flieger-Konstrukteurs Gottlob Espenlaub und zeigt zugleich die Entwicklung des Segelfluges in Deutschland. Leider ist es für Schweizer Buben nicht geeignet. *H. B.*

Emil Ernst Ronner: *Florens, der Pfadfinder.* Verlag: Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft, St. Gallen. Leinen. Fr. 5.20.

Unter einem trunksüchtigen, jähzornigen Vater heranwachsend, gerät Franz in schlechte Gesellschaft. Durch den frohmütigen Florens wird er für das Pfadfindertum gewonnen und damit auf den Pfad der Tugend geführt. Der Zwiespalt in Franz zwischen Lebenslust und Gewissensangst ist in spannenden Szenen geschildert. Als Klischee wirkt die bibellesende Grossmutter. Der Grossteil der Heranwachsenden bewahrt der Religiosität gegenüber ein Schamgefühl, welches das letzte Viertel des Buches nicht genügend schont. So mag es kommen, dass der jugendliche Durchschnittsleser den Schluss der Erzählung als traktätchenhaft ablehnt; auch der Erwachsene vermisst eine tiefere psychologische Begründung der mehrfachen Bekehrungen. Als Geschmacklosigkeit empfindet man das «Jedermannspiel» der Pfadfinder inmitten von Jahrmarktsattraktionen *H. M., H.*

Georg Sinetar: *Das Leben erzählt.* Helios-Verlag, Brechbühler & Frei, Biel. 200 S. Geb. Fr. 7.50.

Nach dem Vorwort möchte der Verfasser «dem Kinde das Leben und die Arbeit derjenigen ehrenwerten Männer vor Augen führen, die durch ihre Erfolge das Kulturniveau der Menschheit auf den heutigen Stand erhoben haben». Gewiss ein lobenswertes Ziel. Leider trägt aber das Buch wenig dazu bei, dasselbe zu erreichen. Da ist vorab eine Unmenge von Fehlern sprachlicher Art, die vermutlich auf das Konto des Uebersetzers zu buchen sind. Ferner besteht ein krasser Widerspruch zwischen der Art der Stoffdarbietung, die auf kleine Leser abgestimmt ist, und dem Stoff selber, der erst in einem höheren Alter Interesse erweckt und aufgenommen werden kann. Und schliesslich werden Erklärungen gegeben, die häufig gar keine sind. Ich glaube nicht, dass die Leser nach der Erklärung von Kompass und Grammophon klüger sind. Ich lehne das Buch mit aller Entschiedenheit ab, trotz der Schweizerfahne auf dem guten Titelbild. *H. S.*

Rosa Weibel: *Bewährt und treu.* Evangelischer Verlag A.-G., Zollikon-Zürich. Sternreihe. 79 S. Geb. Fr. 1.70.

Die vier Geschichtchen sind gut gemeint und lieb und nett, aber dem sanften, keinerlei Wellen werfenden Gerinnsel haftet auch gar nichts Besonderes an, wenn man nicht ein paar Schnitzer als solches betrachten will. Dazu Rechtschreib- und Satzzeichenfehler. *Cy.*

Ursula von Wiese: *Michel und der Elefant.* Verlag: Albert Müller, Zürich. Fr. 7.80.

Allerlei an sich sympathische Züge. Schade nur, dass das Buch an der Krankheit so vieler moderner Jugendbücher krankt, die erschienen sind, seit «Emil und die Detektive» so erfolgreich debütiert haben: Detectivitis praecox. Auch Michel ist ein geborener Detektiv, und wer's nicht glaubt, zahlt einen Taler! Und was ist mit dem Indienerlebens im Traum anzufangen? Der Traum ist doch etwas Irrationales und kann niemals an die Stelle des wirklichen Erlebens treten. — Ermüdend und den Ablauf der Erzählung oft eher hemmend ist der allzureichliche Dialog. *R. F.*

„Das Jugendbuch". Schriftleitung: Dr. Walter Klauser, Lehrer, Susenbergstrasse 181, Zürich 6